

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 40

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düst'le Schreier
Und habe mich herzlich gefreut
Daß endlich werd' unifiziert
Das Strafrecht unserer Zeit,

Zum Beispiel und zum Exempel
Geht der Psychiatrie ein Mal
Die Lösung des Rätsels vom Armen
Der aus Hunger ein Brötchen stahl:

„Psychiater“ nicht bloß die Schwindler
Dann erst werden draus wir klug
Und wollen ihn loben und preisen
Den Strafrechtler tag in Zug!



Altweibersommer.

So kann man die gegenwärtige Saison am ehesten nennen, denn wie Spinnfäden über das Erdreich so breiten sich die Nege aus, die die jämmerliche Politik der Diplomaten über die Erde spannen, zoll- und kolonialpolitisch, allesamt sehr unpolitisch.

Es geschehen allerlei Zeichen der Zeit, gekrönte Häupter thun Botendienste, andere Fürsten aus dem Lande Luthers werden katholisch, während die Völker darnach trachten, sich von Rom loszumachen. Die zwei wichtigsten Staaten Europas wetteifern darnach, dem Manne, den sie stets einen halben Barbaren genannt, das Mark ihres Landes zu Füßen zu legen. Es sind das alles keine Äquinoctialstürme, die das Land beängstigend durchbrausen und nachher wieder ein klares Wetter folgen lassen, es ist etwas weit gefährlicheres, eine Art Marasmus, eine Rückenmarkswindsucht.

Die Chinesen haben in Basel im Hotel zu den drei Königen logiert, dessen Wirt Flied heißt, denn sie kamen, um den Frieden zusammenzuflicken. Man kann sich denken, wieviele Vogelnester gefressen wurden, denn wochenlang haben alle Schwarzbüben und Leimenthaler alle Schwalbennester von den Dächern heruntergemacht! Aber als die Berliner Komödie durchgeführt ward, da zeigten sich die Diplomaten so zugetupft, als kämen sie aus einer Bedürfnisanstalt. Soviel ist gewiß, daß sich Li Hung Schang von seinen 365 Krankheiten glücklich erholt hat und daß dagegen eine am Rhein erscheinende Zeitung nicht genug kölnisch Wasser fabrizieren kann, um den Gestank zu verjümpfen, den gewisse Begebenheiten im Cactuslande, wo jetzt die Europäer à la Raki toskümiert sind, hervorgerufen. Statt des Augustinischen redde mihi legiones! heißt es jetzt: redde mihi omen, et nomen! Kamillenthee, den man an den Begräbern findet, ist für die vereinigten Großmächte statt der Lorbeeren bei der ganzen Sache herausgekommen. Sie haben nicht falsch geschossen, die Kanonen sind ja ausgezeichnet, aber sie haben auf Spakenester gezielt und derweil daheim das Haus in allen Ecken trachen lassen. Und dies Haus ist auch kein Wetzhaus sondern ein Bankhaus, dem zuliebe der ganze glorreiche Feldzug unternommen ward. Da man alltäglich wieder durch neue Begebenheiten an Louis XIV. Redivivus erinnert wird, so muß man sich fragen, ob ihm, der ja alles nur aus der Thronvogelperspektive betrachtet, die Zeitungen Europas und selbst Deutschlands auch eine ci-devant in usum Delphini zurechtgelogen werden? Jedenfalls hat man nirgends mehr Alpdrücken als im Lande, wo es keine Alpen gibt, an der Spree.

Immer noch unbedeutend ist die im Süden drohende Pest gegenüber der im Norden grassierenden englischen Krankheit. Eine kleine à conto Abzahlung, abgesehen von der in Afrika erhaltenen. Guschon kann man es nennen, daß dem seestolzen Albion ein nagelneues Kriegsschiff zu Grunde gegangen ist; das darf man wohl sagen bei einem Staat, der samt Königshaus, Parlament und Ministerium moralisch ebenso tief dasieht, wie der Einzelmörder, der in Buffalo zu Tode elektrifiziert werden soll. Völker erschöpfen ist aber nach dem Geplopper der Kronjuristen keine Sünde. Dafür ist gut, daß sich die Weltgeschichte nicht viel daran lehrt, sondern rüstig vorwärts schreitet. Der Krieg dauert nun über zwei Jahre, und im zweiten Jahre kriegen die Kinder bekanntlich Zähne, was der berühmte Chamberlain, den England zu den berühmten zählt, noch des weitern kennen lernen wird.

Wir stehen im Zeichen des Kaisers von Rußland. Der treibt praktische Politik gegenüber der dekorativen Potsdamer Politik und dem Pennebisystem anderer Staaten. Die Geschäftsreise, die Väterchen unternommen, bringt den Kinderchen am Ural vielleicht ein Willkürchen ein, theils in Gränlein von der Seine, theils in Wätklein von der Spree, abgesehen davon, daß man die Mandschurei hübsch ins Trockene gebracht; dafür kann man schon ein paar mal die Uniform wechseln und mit der französischen Küche vorlieb nehmen.

Ladislaus an Stanislaus.



Ihrer Stanispediculus!

Es ist schmerzhaft, wenn der Bülow es nicht merken will und man gutem 1 schüenessischen Eichen am Bein hat — dito thut es 1, wo 1 Ferstand von Godesgnaden hat, in der Seele weh, wenn die wiederporstigen, rubigen Untertanen zum 2. Wahl aus Räbenday den lägen Birgermeister erführen und 1 gutem noch in der Presse mit Brunnenstockdilettant abostrophosieren — dito ist es degoutant, wenn man 1 gewissen Nidelpediculus zirka 6 Zucharten Kaufendernoten kumbt und er ein trotzdem nicht hälßen will den besen Wilhelm zu versackuhren — aber alle diese Widerwerthigkeiten sind nicht so betriebsam, wie wenn man meint, eh gebe einen 65er oder 34er, und es das einen champagne de forêt-pommes — einen Holzäpfelmost giebt, daß er 1 den linken Maulegen über den rechten und vice-versa zieht. Wenn es nicht eine Gotteslästerung wäre, heite ich den Petrus in Verds, er sei zu den Abstinänzlern übergeschnabbt, in welchem Faghe mir allerdings von heite an das Räpen Grindlich verleitet wäre. Intem ich hoffe, daß alle Abstinänzler, so sich an unserm Ungemach schattenfroh weiden, dito die Grünfüule bekomen werden, ergehe ich Thier dito das Leid.

Dein getheemüdigter

Ladispediculus.

Gewaltige Schmarzen im Geldmacherhargen.
Es brennt mich grimmig die Volksabstimmig
Die Baselschaffländer verdrucken uns Händler.

Baselland Gesehe nigelangelneue
Hat man leider nur verwerfet ihrer zweie;
Baugeseh! — was haben uns're Leut ge baue?
Kannst aus Christensenster nach Profithe schaue!

Diehverjicherung! wer will den Levy strafe,
Wenn er kann a krankne Kuh verkaafe?
Aberst waih geschrien mit Bliz und Schwefelfeuer:
Gott gerechter! — kimmt verfluchte neue Steuer!
Kannst d'r Dividenders und Prozent ershinde,
Werd dich doch der schosse Steuerwaibel finde!
Dummes Volk, was hast dermit Dir aufgelode
Zuversicht uff Massematte liegt am Bode!
Nor en Umstand kann mer noch en Trost bereite
Steueronglück trefft doch auch in Zukunftszeite
Nicht allonig Israel mit uns're Leite
Sondern auch die Christgeborene Jüdischsteite.



i nid rächt drus!

Herr Feusi: Aber, mi Viebi, händ Sie dann nid gläid, daß es si um die offeni Debaug handlät? Me will nämlich da wo früher Friedhöf gfi sind, mit der Zitt dann Krematorien errichtä mit schönän Mlagä und Bäume drum ummä. Das ischt doch gund für d'Bevölkerig, und wird all' Tag na glünder mit soviele Döfterä, dänked Si doch au....

Frau Stadtrichter: Ja' goppel händ Sie rächt, da schülket ja d' Krematorie-n und dermit d'Gundheit nu so zuem Boden uus!

Frau Stadtrichter: Grüeti, grüeti ä, Herr Feusi, das triift si jeh aber prächtig, i han Sie scho lang welle fröge....

Herr Feusi: Bitti, bitti, Verehrtesti, was plaget Sie scho wieder?

Frau Stadtrichter: Jä wüßed Sie, vu wägem Dr. Sieber im Stadtrat, i han nämlich das nid rächt verstande, woner gläid häd: „Wenn auch das Stadtleben gewisse sanitäre Nachteile hat...“ so haben wir dafür eine ganze Reihe von Vorteilen, größere Reinlichkeit, mehr Aerzte u. s. w.“ Da chumm